



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Amthliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Verkündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront. Erscheinungswelle 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Anzeigengrundpreis 9 Pfennig für die 22 mm breite Millimeterzeile. Wortanzeigen (nur privater Art): Überschriftswort 15 Pfennig, gewöhnliches Wort 8 Pfennig. Textpreis und ermäßigte Preise siehe Preisliste Nummer 16, die zurzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Johannisstraße 46, Fernruf: 5.25351. Geschäftsstelle: Bad Oldesloe, Adolf-Hitler-Haus, Fernruf 353. Geschäftsstelle: Rhenburg, Am Markt 21, Fernruf 494.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

Nummer 42

Donnerstag, 19. Februar 1942

Verkaufspreis 10 Pfg.

Sensationeller Fund in Daladiers Handakten Befestigungen vor Rangun gestürmt

90 Luftflieger



Der Führer hat Hauptmann Vär, Staffelführer im Jagdgeschwader „Mölders“, anlässlich seines 90. Luftfliegers das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

(Presse-Hofmann, Zander)

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Februar. Der Führer hat nachstehenden Offizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Generaloberst von Kleist, Oberbefehlshaber einer Panzer-Armee, als 72. Soldaten der deutschen Wehrmacht; General der Panzertruppen Reinhardt, Oberbefehlshaber einer Panzer-Armee, als 73. Soldaten der deutschen Wehrmacht; General der Panzertruppen Model, Oberbefehlshaber einer Armee, als 74. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Generalmajor Freiherr von Langermann und Elenkamp, bisher Kommandeur einer Panzer-Division, als 75. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Generalmajor Wessel, bisher Kommandeur eines Infanterie-Regiments (motorisiert), als 76. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Oberstleutnant Hagen, Kommandeur eines Sturmgeschwaders, als 77. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Verleihungen erhielten folgendes Telegramm des Führers: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Ritterkreuz für Aptltn. Hardegen

Berlin, 19. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Reinhard Hardegen.

Kapitänleutnant Reinhard Hardegen versenkte als Kommandant eines U-Bootes bisher insgesamt 16 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 105.500 BRT. Davon versenkte er allein acht Schiffe mit 53.000 BRT. dicht vor der nordamerikanischen Küste.

Britischer Kreuzer gesunken

Rom, 19. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Italienische und deutsche Luftverbände bombardierten Tobruk und einen Flugplatz bei Marsa Matruh und griffen mit ihren Bordwaffen größere Truppen- und Nachschubkolonnen an. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste an Menschen und Material. Vier unserer Jagdflugzeuge, die an früheren Aktionen teilnahmen, kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Ein englischer Kreuzer der Kairo-Klasse (4300 Tonnen), der, wie im Wehrmachtbericht vom Sonntag bekanntgegeben, durch Angriff eines unserer Torpedoflugzeuge aus dem feindlichen Geleitzug als befehlungslos gemeldet wurde, ist später gesunken.

Heiße Verfolgung in Richtung Rangun

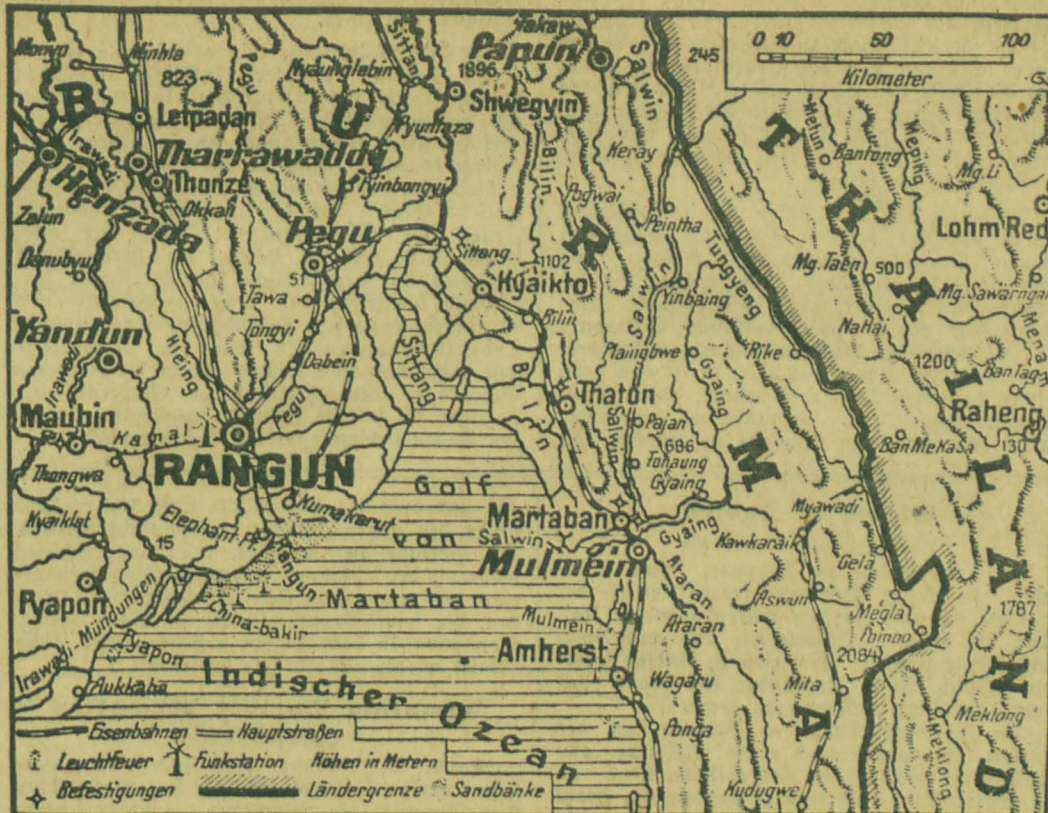
Japaner überschritten den Bilin-Fluß

Tokio, 19. Februar. Die japanischen Streitkräfte, die am Nachmittag des 16. Februar in westlicher Richtung aus Martaban vorrückten, überschritten, wie Domei von einem japanischen Stützpunkt in Burma berichtet, den Bilin-Fluß unter schwerem feindlichen Feuer und befinden sich in heißer Verfolgung des Feindes in Richtung auf Rangun.

Nach den neuesten Meldungen haben sie die Stadt Bilin, 100 Kilometer nördlich Moulmein, bereits erobert. Mit der Überwindung des Bilinflusses ist die englische Burmafront in eine äußerst schwierige Lage geraten. Die jetzt durchbrochene Befestigungslinie hinter dem Bilinfluß war die letzte vor Rangun. Die japanischen Truppen rücken mit Panzerstreitkräften vor,

gegen angekündigt, daß er in Rangun verzweifelten Widerstand leisten werde, aber nach dem neuen britischen Rückzug an der Burmafront sind die Japaner nur noch 70 Kilometer vom Burmaweg entfernt. Das große japanisch-chinesische Ringen um den Burmaweg scheint damit unmittelbar bevorzustehen, drabtet der Vertreter des „Daily Express“ aus Rangun. Die britischen Hoffnungen auf ein Erlahmen der japanischen Angriffe in Burma sind rasch einer tiefen Niederlagenlage gewichen, da die japanischen Truppen auf der ganzen Front in Südburma erfolgreich vordringen und Rangun unmittelbar bedrohen. Der scheinbare Stillstand des Angriffs in der letzten Woche ist offenbar nur den Vorbereitungen für das neue und entscheidende Vordringen zuzuschreiben.

Enttäuscht und entsetzt zugleich ruft „Daily Express“: „Wo bleiben die britischen Streitkräfte?“ Unter keinen Umständen dürften, so



Der Kampfplatz der japanischen Offensive in Burma

und man befürchtet englischerseits, daß das jetzt vor den Japanern liegende flache Operationsgelände dem Angreifer bessere Möglichkeiten bietet als bisher.

Es wird jetzt deutlich, daß der japanische Vormarsch zunächst auf den wichtigen Knotenpunkt Pegu, 80 Kilometer nördlich Rangun, gerichtet ist. Dort zweigt die Eisenbahn nach Martaban von der Hauptstrecke Rangun-Mandalay ab. Britischerseits hat man anscheinend nur noch wenig Hoffnung, die Japaner längere Zeit längs des Sitangstromes zurückhalten zu können. Der englische General Sutton hat da-

erklärt das Blatt, Prestigegegründe die Engländer davon abhalten, die Sitangflügeltruppen überall einzusetzen. Der Hinweis des Blattes legt die Vermutung nahe, daß Sitangflügel für die Entsendung weiterer Sitangflügeltruppen nach Burma bestimmte Forderungen gestellt hat, die den Briten peinlich sind. Allen Anschein nach möchte Sitangflügel es unter allen Umständen vermeiden, daß chinesische Truppenteile in Burma abgeschnitten werden. Unter diesem Gesichtspunkt scheint man in Sitangflügel Hauptquartier selbst einen Fall Rangun in Kauf nehmen zu wollen.

Holländischer Minister im Solde Englands

Ein wichtiges Dokument, das nicht an die Öffentlichkeit sollte

Berlin, 19. Februar. Unter den Handakten des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier ist ein Bericht des französischen Gesandten in Haag, Vitrolles, aufgefunden worden, der den authentischen Beweis dafür erbringt, daß die damalige Regierung der Niederlande ihren Neutralitätsbruch und ihre Soldatenpolitik mit einem beispiellosen Verbrechen

krönte wollte. Der Bericht des französischen Gesandten, den dieser am 12. Oktober 1939 mit Kurier an Daladier sandte, bringt die Tatsache ans Licht, daß der frühere niederländische Außenminister van Kleffens Pläne für ein Attentat auf den Führer und den Reichsaußenminister betrieb.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Die Verschwörer

Von unserem Vertreter

RD. Berlin, den 19. Februar.

Wieder ist ein Nordplan des britischen Intelligence-Service enthüllt worden, wobei diesmal jeder Ablehnungsversuch der Anstifter von vornherein ausgeschlossen ist, da die unter den Handakten des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier aufgefundenen Dokumente unwiderlegbar sind. Wir kennen bereits das britische System der politischen Morde aus dem Verlaufe dieses Krieges und aus der Geschichte des britischen Empire zu genau, als das uns die Tatsache als solche noch überraschen könnte, wenn diesmal auch die Nordpläne gegen den Führer und den Reichsaußenminister gerichtet waren. Churchill selbst und seine Beauftragten haben ja durch den englischen Rundfunk ganz unverhüllt zu Attentaten, zu Putsch und zur Beseitigung jener Männer in Europa aufgefordert, die die Stützen der antienghischen europäischen Front sind. Die Besonderheit dieses vorliegenden Falles liegt darin, daß der Nordplan das Wissen um die systematische Kriegssche und Kriegsausweitung abrundet, daß die Welt nunmehr ein geschlossenes Bild von der Kriegssche der Plutokratie und ihrer Trabanten in Europa erhalten kann. Die Methoden des Nordes beleuchten die Geisteshaltung der Welt unserer Gegner, die sich damit selbst für die Ausrottung aus der gestifteten Menschheit reif erklären.

Betrachten wir kurz die vorliegenden Tatsachen: Der Außenminister einer holländischen Regierung gibt dem französischen Ministerpräsidenten Informationen, nach denen die Möglichkeit besteht, Adolf Hitler und seinen Außenminister so oder so zu beseitigen und preist dies als eine Chance an, die wahrgenommen werden müsse. Es handelt sich dabei — wohl gemerkt — um den Vertreter jener Regierung, die vorauf, neutral zu sein und sich von jeder Einmischung in den Krieg fernhalten zu wollen. Dabei war bereits damals bekannt, daß das internationale Freimaurer- und Judentum im Auftrag des Intelligence-Service und damit der englischen Regierung gerade in Holland, mit Amsterdam als Zentrale, eine große Sabotage- und Attentat-Organisation errichtet hatte, die in erster Linie im Reich Verbindung mit vermeintlichen revolutionären Gruppen aufnehmen sollte. Wir erinnern uns, wie nach dem Benlo-Wilfenfall, der die Pläne dieser Organisation nach der Verhaftung der britischen Chefs eindeutig enthüllte, die holländische Regierung größte Empörung heuchelte, daß man sie derartiger Neutralitätsverletzungen beschuldigen könnte. Nunmehr ist der Beweis geliefert, daß diese holländische Regierung englische Nordzentralen in ihrem angeblich neutralen Lande nicht nur duldet, sondern daß diese Regierung offiziell mit den Gegnern Deutschlands, mit Frankreich und sogar den USA im Dienste Englands arbeitet. Die Schuld der damaligen holländischen Regierung ist demnach für die Welt völlig klar. Die deutsche Behauptung, die bereits durch die Weiß-Bücher reichlich belegt ist, daß nämlich die holländische Regierung nur einen Außenposten Englands darstellte, hat eine neue sensationelle Ergänzung gefunden.

Durch diesen Fund in den Geheimakten Daladiers wird der Nachweis der Schuld der Kriegstreiber auch noch in anderer Hinsicht ergänzt. Aus den bisher bekannt gewordenen französischen Geheimakten und den Dokumenten des polnischen Außenamtes haben wir bereits erfahren, daß London und Washington die europäischen Hilfsvölker vor allem mit dem Argument in den Krieg zu treiben versuchten, das Nazi-Regime in Deutschland sei mehr als brüchig und nach wenigen Monaten Krieg würde der Nationalsozialismus hinweggefegt und der Krieg beendet werden können. Insbesondere hat der frühere amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, in diesem Sinne auf Daladier eingewirkt. Dieselbe Methode finden wir nun in den Informationen des holländischen Außenministers van Kleffens, der von einer Bolschewisierung Deutschlands und von dem Vorhandensein großer revolutionärer Strömungen sprach, die nur darauf warteten, das Nazi-Regime zu stürzen. Es zeigt sich also, daß die damalige holländische Re-

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Februar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde eine weitere Kräftegruppe des Gegners von ihren Verbindungen abgeschnitten und vernichtet. Zahlreiche Gefangene, elf Geschütze, viele Maschinengewehre und große Mengen an sonstigem Kriegsgut fielen in unsere Hand. Mehr als tausend Tode des Feindes wurden auf dem Gefechtsfeld gezählt.

Die Luftwaffe setzte zur Unterstützung des Heeres vor allem im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront starke Verbände von Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflugzeugen ein. Sie zerstörte mehrere feindliche Kolonnen und vernichtete große Mengen an rollendem Material. Bei den gefrigen Kämpfen wurden 28 feindliche Panzer vernichtet und 51 Flugzeuge des Gegners abgeschossen.

Vor der englischen Ostküste beschädigten Kampfflugzeuge am Tage ein kleineres Handelsdampfschiff. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Versorgungsanlagen des Hafens Great Harmond.

In Nordafrika Aufklärungsstätigkeit im Raum südöstlich von El Mechil. Zehn britische Panzerfahrzeuge wurden abgeschossen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bombardierten Tobruk sowie einen britischen Flugplatz und griffen feindliche Kolonnen mit Bomben und Bordwaffen an.

In den Gewässern um Kreta wurde ein britisches Unterseeboot wahrscheinlich versenkt.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslos Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet.

Die englisch-amerikanischen Propagandaorgane wollten, um in Deutschland die englischen Pläne zu fördern, die wußte allerdings nicht, daß Berlin über diese Tendenzen selbstverständlich informiert war und Gegenmaßnahmen getroffen hatte, so daß die holländische Regierung in die Falle ging und mit deutschen Beauftragten als vermeintlichen Hitlergegnern verhandelte. Mit Dummheit allein ist sowohl die Haltung der holländischen wie der damaligen französischen Regierung in keiner Weise zu entschuldigen. London und Washington haben bei dieser Propaganda mit einer angeblich zu erwartenden deutschen Revolution und bei ihren „Informationen“, daß das deutsche Volk keine Regierung nach kurzer Zeit des Krieges hinwerfen werde, zweifellos gewußt, daß diese Voraussetzungen im Reich in keiner Weise gegeben sind. Es handelt sich für Roosevelt, Chamberlain und Churchill ja nur darum, im Auftrag der Freimaurerei und des Judentums Hilfskräfte in den Krieg zu bringen und alle jene Männer auszuhebeln, die einer derartigen Katastrophen-Politik nicht bedenkenlos gegenüberstehen. Der Freimaurer van Kleffens und seine Regierung wollten, sich willig in den Dienst dieser jüdischen Kriegsspieler, und zwar schon zu einer Zeit, als England daran ging, mit aller Macht die Einkreisungsfunktion gegen die Achsenmächte auszubauen, und in Aktion treten zu lassen. Das gefundene Dokumentenmaterial trägt das Datum vom 12. Oktober 1939. Es ist also erwiesen, daß sich die holländische Regierung bereits bei Kriegsausbruch der englischen Kriegspolitik zur Verfügung stellte und aktiv an den Plänen Londons und Washingtons mitarbeitete.

Die Regierung des Deutschen Reiches, die von diesen Mächten einsehende Kenntnis hatte, ließ es wahrhaftig nicht an Warnungen fehlen vor den Folgen, die eine derartige Hingabe an Englands Kriegspläne nach sich ziehen müßten. Selbst nach dem Denlo-Zwischenfall glaubte die holländische Regierung, ihr Spiel weiterzutreiben zu können, und führte damit das geblendete holländische Volk in jene Katastrophe, deren Folgen es heute zu tragen hat. Wenn heute die Bevölkerung der Niederlande sehnsüchtig nach Ostasien blickt, wo keine reichen Kolonien durch die Emigranten-Regierung in den Krieg und damit auf das Verlustkonto für das holländische Volk gebracht wurden, so mag es sich bei seiner Erinnerung an Wilhelmine und bei Kreaturen wie van Kleffens bedanken. Der Fund in den Handtaschen Dalablers wird jedem Niederländer reißend die Augen öffnen, wo die Schuldigen an seiner heutigen Lage zu finden sind.

Übrigens enthält dieser Fall noch eine hochinteressante Einzelheit. Van Kleffens spricht von Verhandlungen, die nach Vereitigung Hitlers und Ribbentrops eingeleitet werden könnten. Er spricht von einer Wiederherstellung Polens ohne die von den Russen annektierten und von Weißrussen und Ukrainern bewohnten Gebiete. Also, Stalin soll die polnischen Gebiete behalten. Warum? Auf der einen Seite spricht van Kleffens von der bolschewistischen Gefahr, auf der anderen Seite schaltet er jeden Gedanken aus, Stalin etwa die besetzten polnischen Gebiete nehmen zu wollen. Dieser Widerspruch läßt sich, wenn man sich an die bisherigen Veröffentlichungen der Reichsregierung erinnert, in denen nachgewiesen ist, daß zwischen Moskau und London schon jahrelang die engsten Verbindungen bestanden haben. Diese Beziehungen des Herrn van Kleffens sind eine neue Bestätigung für die deutschen Behauptungen.

Wie gesagt: das Bild rundet sich immer mehr ab. Die englischen Hilfskräfte in Europa sehen die Folgen der Politik ihrer früheren Regierungen immer klarer vor sich. Die Niederländer erhalten eine besonders bittere Lehre. Sie müssen zusehen, wie die Politik ihrer Emigranten-Regierung den Verlust der Kolonien nach sich zieht, während beispielsweise Japan nicht daran denkt, etwa Französisch-Indochina anzugreifen, das durch eine vernünftige Politik der französischen Regierung Japan gegenüber gesichert ist. Auch die Niederlande hätten sich den Verlust ihres Kolonial-Reiches erheben können, wenn sie ihres Emigranten-Regierung nachdrücklich distanzieren hätten. Der Fall van Kleffens ist ein Warnungssignal für alle jene Kreise in Europa, die noch glauben, im Solde Englands ihr Heil zu finden. Für die Welt aber ist er ein weiteres Zeugnis für die verbrecherische Kriegspolitik unserer Gegner.

Dr. A. Heiss.

Holländischer Minister im Solde Englands

(Fortsetzung von Seite 1.)

Am den Plan dieses Attentats, hinter dem als Drahtzieher die englische Regierung und ihr Intelligence Service stand, Hand in Hand mit allen Feinden Deutschlands durchzuführen, suchte Kleffens sich der Mithilfe der französischen Regierung zu verschaffen. Die Mittäterschaft und Mithilfe des Präsidenten Roosevelt setzte er dabei als selbstverständlich voraus. Aus dem Dokument ergibt sich ein sensationeller Zusammenhang zwischen den Plänen des holländischen Außenministers und dem bekannten Denlo-Zwischenfall, durch den seinerzeit die Umtriebe der im Haag stationierten Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa enthüllt wurden. Diese Zentrale versuchte bekanntlich, in Deutschland Komplote anzujetteln und Anschläge zu organisieren und zu diesem Zwecke Verbindung mit vermeintlichen, in Wahrheit nicht existierenden revolutionären Organisationen herzustellen. Diese Umsturzpläne des englischen Intelligence Service im Haag waren der Reichsregierung natürlich bekannt. Um sie in all ihren Einzelheiten aufzudecken, erhielten damals Beamte des Sicherheitsdienstes der H den Auftrag, sich als Mitglieder revolutionärer Organisationen auszugeben und in dieser Tarnung Verbindung mit der britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag aufzunehmen. Der Auftrag hatte, wie erinnerlich, den aufsehenerregenden Erfolg, daß der britische Intelligence Service in die ihm gestellte Falle hineinging und daß sein Chef misant seinen Komplizen, insbesondere mit dem ihn begleitenden holländischen Generalkonsul, an der deutsch-holländischen Grenze bei Denlo verhaftet werden konnten. Der Bericht Witrolles an Dalabier, den das Auswärtige Amt hiermit der Weltöffentlichkeit zugänglich macht, beweist auf neue die skrupellosen Mordpläne des Intelligence Service, zeigt aber zugleich, daß diese Pläne von dem damaligen holländischen Außenminister persönlich auf das nachdrücklichste gefördert und betrieben wurden. Kleffens ließ den französischen Gesandten wissen, daß er in Beziehungen — wie er glaubte — zu „leitenden nationalsozialistischen Kreisen“ stehe, denen er seine „guten Dienste“ (!) angeboten habe. In Wahrheit handelt es sich bei diesen vermeintlichen Beziehungen zu „leitenden nationalsozialistischen Kreisen“ um die von den Beauftragten des deutschen Sicherheitsdienstes zur Enttarnung der Haager Zentrale aufgenommene Verbindung mit dieser, die ihrerseits aufs engste mit maßgebenden holländischen Stellen und, wie

sich jetzt zeigt, auch mit dem damaligen holländischen Außenminister zusammenarbeitete.

Kleffens knüpfte den Gedanken einer künftigen „Zusammenarbeit“ mit Deutschland an die Voraussetzung, daß „der Reichstanzler Hitler und Herr von Ribbentrop auf die eine oder andere Art (!) von der Macht ausgeschlossen seien“. Kleffens unterrichtete den französischen Gesandten weiter davon, daß er bereits einige ihm bekannte französische Persönlichkeiten mit seinen Attentatsplänen vertraut gemacht und diese auch schon an die belgische Regierung herangetragen habe. Als der französische Gesandte entgegenhielt, ein Friede mit jedem nationalsozialistischen Regime sei schwierig, da der Führer und sein Außenminister später doch wieder an die Macht gelangen könnten, erging sich van Kleffens, wie aus dem Schriftstück weiter erhellt, in unnütz-verständlichen Andeutungen, „als könnte diese Ausschaltung eine endgültige“ (!) sein.

Diese Worte sind nichts anderes als eine völlig durchsichtige Umschreibung für einen in englischer Aufrüstung vorläufig geplanten politischen Mord, an dem die französische und die belgische Regierung Arm in Arm mit dem Hauptkriegsschuldigen Roosevelt aktive Mitäter sein wollten.

Abdruck!

Französische Gesandtschaft in den Niederlanden.

Durch Kurier, den Haag, den 12. Okt. 1939.

Handschriftliche Bemerkung:

Eingelaufen Paris, den 14. Okt., abends. Herr Witrolles wurde nach Paris berufen. Wurde am 18. vom Ministerpräsidenten empfangen.

Geheim!
Der Außenminister teilte mit, soeben seine Befürchtungen hinsichtlich der raschen Völkerveränderung Deutschlands und der von der Kommunistischen Partei in allen Teilen der Niederlande entfaltenen Aktivitäten mit. Die zersetzende Tätigkeit dieser Partei wird, seiner Ansicht nach, durch die Entwicklung der Wirtschaftskrise begünstigt, die sich in den neutralen Ländern ausbreiten beginnt, und ebenso durch die Arbeitslosigkeit und die sozialen Schwierigkeiten, die sich aus dieser Krise notwendigerweise ergeben. Alle Informationen, die er aus Deutschland erhalten hat, stimmen überein. Wenn der Krieg nicht rasch zum Abschluß gebracht werde und es nicht einer autoritären Regierung gelingen sollte, die Nachfolge der jetzigen Regierung an-

zutreten, so würde man mit der Gefahr des Ausbruchs einer schweren Krise im Reich zu rechnen haben.

Er hat mit auch nicht vorenthalten, daß diese Ansicht nicht nur die seiner Gewährsmänner sei, sondern daß sie sich auch mit der verschiedentlich führenden nationalsozialistischen Persönlichkeiten decke, die der sich anknüpfenden Krise mit steigender Befürchtung entgegenstehen. Ich brachte ihn dann zum Eingeständnis, daß er persönlich Beziehungen zu den erwähnten führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus unterhalte, daß er sich veranlaßt gesehen habe, ihnen seine Dienste anzubieten und daß er ihre Antwort erwarte. Mit den Gedankengängen seiner Gewährsmänner vertraut, glaubte er, daß die Verhandlungen sich auf etwa folgender Basis abspielen könnten, ohne daß er jedoch vor dem Eintreffen genauer Informationen diesbezüglich eine definitive Aussage machen könne:

Einstellung der Feindseligkeiten und Abrüstung der sich gegenüberstehenden Parteien, Verhandlungen zwischen den früheren Gegnern und den interessierten Neutralen auf dem Fuß vollständiger Gleichberechtigung, sobald der Reichstanzler Hitler und Herr von Ribbentrop auf die eine oder andere Art (!) von der Macht ausgeschlossen seien; Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Regimes, das allein imstande sei, die Massen zusammenzuführen, aber eines nationalsozialistischen Regimes, das verbessert und vermindert sei.

Die späteren Verhandlungen könnten, seiner Ansicht nach, folgende Punkte zum Gegenstand haben: Wiederherstellung Polens ohne die von den Russen annektierten und von den Weißrussen und Ukrainern bewohnten Gebiete, die Polen im Jahre 1920 erhalten habe; Anschlag Danzigs und der „von dem Abenteurer Korsanty in Schlesien eroberten Gebiete“ an das Reich; eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle solle über das Schicksal der Tschechoslowakei und Österreichs entscheiden.

Auf Grund der Äußerungen des Herrn van Kleffens entspricht der entworfene Plan der Ansicht führender nationalsozialistischer Kreise, die über Deutschlands Zukunft beunruhigt seien.

Wenn die Aussagen des Ministers den Tatsachen entsprächen, könnte man daraus tatsächlich auf eine Stimmung und eine Erregung schließen, deren Symptome Beachtung verdienen.

Außerdem sei zu bedenken, daß, so ungewiß derartige Perspektiven auch seien, sie doch durch ihren Charakter bei verschiedenen Neutralen den Wunsch äußerten, eine Ausrichtung der Entwicklung des derzeitigen Konfliktes im Sinne eines politischen Kompromisses zu erleichtern. Von einem solchen Wunsche getrieben, könnten diese Neutralen dazu verleitet werden, verschiedene Intrigen — ohne Zweifel im guten Glauben — zu fördern, deren Fäden nicht alle auf der anderen Seite der Scharren zusammenzuführen.

Der Minister schloß mit der Erwähnung, daß er verschiedentlich französischen Persönlichkeiten, zu denen er persönliche Beziehungen unterhalte, davon Mitteilung gemacht habe. Er habe auch die allseitige Mitwirkung der belgischen Regierung bei der gemeinsamen Weiterleitung der von ihm aus Berlin erwarteten Antwort erbeten. Diese Antwort beziehe sich auf Vor schläge, in denen er gewisse Maßnahmen der Sicherheitsorgane seiner Gewährsmänner konkretisiert habe und die er ihnen zur Genehmigung vorgelegt habe. Er glaubte, auch gegebenenfalls auf die Mitwirkung des Präsidenten Roosevelt zählen zu dürfen, der „im Hinblick auf seine weit zurückliegende Abstammung zurzeit eine tatsächliche Sympathie für die Niederlande bekunde“.

Die vor kurzem von Eurer Excellenz gebotene Rundfunkansprache an das französische Volk habe übrigens seinen lebhaften Beifall gefunden; jedoch ersprechend dem, was Präsident Collin in dem in meinem Telegramm Nr. 301 genannten Artikel erwähnt habe, weise er nachdrücklich auf das Interesse hin, das daran besteht, Näheres über die konkrete Beschaffenheit der Garantien zu erfahren, die die französische und englische Regierung von Deutschland übereinstimmend fordern wollten, bevor sie sich in irgendwelche Verhandlungen einließen; er fügte hinzu, daß er im Falle der Unmöglichkeit einer öffentlichen Behandlung dieser Garantien in der Lage sei, sie streng vertraulich an seine deutschen Gewährsmänner weiterzuleiten.

Als ich ihm schließlich von dem Mittrauen Mitteilung machte, das Unterabteilungen mit den führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus jederzeit werden würde, da — bel einem Weiterbestand des nationalsozialistischen Regimes, Hitler und sein Außenminister, die nur von der Macht ausgeschlossen seien, später wieder zur Macht gelangen könnten, erklärte er mir, er wisse nicht, wie diese Ausrichtung durchgeföhrt werden solle und schien zu glauben, daß sie eine definitive sein könnte.

Indem ich Eurer Excellenz von der oben geschilderten Unterredung Mitteilung machte, erscheint es mir nützlich, darauf hinzuweisen, daß zu dieser Unterredung keine besondere Einladung erging, sie fand vielmehr, wie die vorhergehende (vergl. meine Telegramme Nr. 278 und 281) im Rahmen der allwöchentlichen Audienz des Ministers statt. Sie trug daher nicht den Charakter einer Mitteilung. Es ist indes ungewöhnlich, daß der Chef der Diplomatie eines traditionell so vornehmen Staates gealaut hat, auch nur unmittelbar auf Führer einzugehen zu müssen, deren Erchein, wenn es sich überhaupt nicht lediglich um ein Theater handeln sollte, doch wenigstens in einer Palastrevolution in Deutschland zum Ausdruck käme. Eine derartige Kühnheit könnte, falls Gerüchte darüber zu Oren der für unlesbar gehaltenen leitenden Persönlichkeiten gelangen sollten, nicht nur dem holländischen Minister oder seiner Regierung, sondern auch dem ganzen Lande teuer zu stehen kommen. Daß Herr van Kleffens auch nur die Möglichkeit hierzu in Betracht gezogen hat, erlaubt, den Grad der Beunruhigung zu ermessen, die hier durch die Gefahren eines totalen Unsturzes entstanden ist, den ein — ebenfalls totaler — Krieg nach sich ziehen würde.

Witrolles.

Hauptschriftsteller: Aug. Glawetter, Verlagsleiter: Franz Brädt, Wulpenwever-Druckverlag G. m. b. H., Lübeck. Z. 21 ist Preisliste Nr. 13 für die „Lübecker Volksboten“ und Preisliste Nr. 16 für die „Stormarnsche Zeitung“ gültig.

Briten-Offiziere in der Luxusbar

»Fronturlaub« im Raffles-Hotel / Verwundete ohne Hilfeleistung

W.S. Effabon, den 19. Februar 1942. Der völlige Zusammenbruch der britischen Kampfmoral in Singapur wird durch die Berichte britischer Korrespondenten, die im letzten Augenblick vor der Kapitulation nach Batavia flüchten konnten, in aufsehenerregender Weise bestätigt. So weiß der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ seinem Blatt zu berichten, daß in den letzten Stunden vor der Übergabe die Stadt und die Insel von einem unvorstellbaren Chaos beherrscht waren. Aus seiner Schilderung geht deutlich hervor, daß es den Briten nur noch darauf ankam, sich und ihren persönlichen Besitz in Sicherheit zu bringen.

Während auf der Insel bereits gekämpft wurde und die Japaner schon die wichtigsten Punkte Singapurs innehaben, kündigte das Luxushotel der britischen Plutokratie, das berühmte Raffles-Hotel, noch Diners und Tanzabende für die britische Oberschicht Singapurs an. In diesen für die Verteidigung entscheidenden Augenblicken war das Luxushotel von zahlreichen britischen Offizieren besucht, die trotz der Kämpfe einen „kurzen Fronturlaub“ genommen hatten, um sich beim Whisky zu erholen. Die

Lebensmittelvorräte, schreibt der Berichterstatter, hätten für einen mehr als sechsmonatigen Widerstand ausgereicht. Die Vorräte an Munition seien mehr als überreichlich gewesen und die Befestigungen so gut wie uneinnehmbar. Aber es fehlte den Briten jede Führung und jeglicher Opfermut.

Das Sanitätswesen Singapurs muß sich in einem Zustand völliger Auflösung befunden haben. „Daily Herald“ berichtet, daß man lediglich die verwundeten Offiziere aus der Front zurückgeschaffen konnte und sie in einen niedrigen Graben legte, um sie etwas vor den Explosionen der Granaten zu schützen. Als das trockene Gras das den Graben überdeckende Feuer fing, verbrannten sie, ohne daß man ihnen Hilfe gebracht hätte. Die verwundeten Soldaten, die der britische Berichterstatter kurz vor dem Übergabe, hat man anscheinend von vornherein ohne jede Hilfeleistung einem solchen Tode preisgegeben. Es war ein Naturgesetz, daß angesichts einer solchen Moral die britischen Verteidiger der entschlossenen Stoßkraft der Japaner die stärkste Festung der Welt in wenigen Tagen bedingungslos übergeben mußten.

Alarm in Indien

Von unserem Vertreter

HW. Stockholm, 19. Februar. Eine Warnung, die großes Aufsehen erregte, erteilte der englische General Hartley gestern abend in Kalkutta. Er erklärte, Luftangriffe und auch Bombardements von der See seien in Indien jederzeit möglich. Unter Umständen sei sogar mit einer feindlichen Landung zu rechnen.

Die Zivilbevölkerung von Madras an der Ostküste Indiens ist nach einer Meldung aus London auf Grund der bedrohlichen Lage an der Burmafront aufgefordert worden, die Stadt zu verlassen, falls ihre Anwesenheit dort nicht unbedingt erforderlich sei. Obwohl die indische Küste 1500 Kilometer von Rangun entfernt liegt, befand sich, so wurde am Radio Delhi betont, diese Küstenrede bereits in der Gefahrenzone.

Australien abgeschnitten

Schanghai, 19. Februar. Wie der australische Verkehrsminister Ashley bekanntgab, hat das Kriegskabinett beschlossen, alle Radio- und Telefonverbindungen nach USA und Niederländisch-Indien ab Sonnabend im Interesse der nationalen Sicherheit einzustellen. Nur noch bestimmte, besonders genehmigte Rundfunksendungen werden in Zukunft als Ausnahme gestattet.

92 Schlachten und Gefechte

Tokio, 19. Februar. Bei der Siegesfeier im Bibibi-Park machte der Pfarrer der japanischen Armee, Oberst Ohira, die bemerkenswerte Mitteilung über den Verlauf des Malaya-Feldzuges. Danach wurden bis zur Kapitulation Singapurs zwischen den japanischen und britischen Hauptstreitkräften insgesamt 92 Schlachten und Gefechte ausgetragen. Japanische Pioniere setzten nicht weniger als 250 Brücken aus. Das Ziel des Malaya-Feldzuges sei erreicht worden, obwohl weniger Truppen eingesetzt wurden als ursprünglich geplant war. Dank der Fortschritte Japans auf medizinischem Gebiet sei der Gesundheitszustand der Truppen

gut und auch die vorzügliche Stimmung habe unter der ungewöhnlichen Hitze nicht gelitten. Die Verluste an japanischen Transportschiffen während des Malaya-Feldzuges seien sehr gering und nur solche Schiffe seien versenkt worden, die keine Truppen mehr an Bord hatten. Von etwa 16 beschädigten Schiffen seien sechs bereits wieder ausgebessert im Dienst.

Japanische Bomber versenken Zerstörer

Tokio, 19. Februar. Wie soeben bekanntgegeben wurde, ist in der Galpar-Strasse (nördlich von Batavia) ein feindlicher Zerstörer durch japanische Bomber versenkt worden. Ein zweiter Zerstörer liegt auf Grund.

Churchills Selbstbewußtsein verschwunden

Madrid, 19. Februar. Der Berichterstatter der Zeitung „El“ dröhete aus London, daß Churchill die Abgeordneten aufgefordert habe, ihn hinauszuwerfen, wenn sie einen Besseren fänden. Sein sonst selbstbewußter Ton, der bisher jeden Widerspruch unterdrückt hätte, sei verschwunden. Er hätte sogar gebeten, seine öffentlichen Auftritte vorzubringen, um die Lage nicht durch Uneinigkeit noch schlimmer zu gestalten, sondern mit ruhiger Überlegung eine Stellungnahme zu fordern. Churchill verbrachte eine Debatte über die Kriegslage, vor allem über die Aktion der deutschen Schlachtschiffe im Kanal.

Wie der „El“-Berichter mitteilt, wurde der Premierminister bei Beginn und am Ende seiner Rede mit Beifall begrüßt. Aber weit größer sei der Applaus für den Abgeordneten Lawrence gewesen, der eine Diskussion über die künftigen Richtlinien der Weiterführung des Krieges verlangte.

Beschädigter Flugzeugträger in Gibraltar
An Mittwoch lief in Gibraltar ein aus dem Mittelmeer kommender britischer Flugzeugträger ein, um Beschädigungen zu reparieren.

Neue Einkommensteuertabelle

Wie der Reichsfinanzminister in einem im Reichssteuerblatt veröffentlichten Rundschreiben mitteilt, wird für die Veranlassung zum Einkommensteuer für 1943 eine neue Einkommenssteuertabelle herausgegeben. Die Tabelle wird voraussichtlich in der nächsten Woche im Reichssteuerblatt abgedruckt werden.

Landwirtschaftsgesellschaft Ostland

Der Reichskommissar für das Ostland hat eine Anordnung über die Einweisung der Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. erlassen, nach der es Aufgabe dieser Gesellschaft ist, im Ostland alle Staatsgüter (Sowchos), technische Nebenbetriebe, Maschinen-Traktoren-Stationen, bestimmte ocliosen und sonstige landwirtschaftliche Betriebe und Grundstücke treuhänderisch zu verwalten, zu bewirtschaften und zu verwerten, soweit sie durch die Anordnung des Reichskommissars beschlagnahmt sind.

Außer den landwirtschaftlichen Erzeugerbetrieben gehören hierzu auch Betriebe des Garten- und Obstbaues, der Fischerei und Pelztierfarmen. Die Landwirtschaftsgesellschaft kann alle Rechte des Eigentümers geltend machen, insbesondere auch anordnen, daß alle Maßnahmen getroffen werden, die im Interesse der Leistungssteigerung des Betriebes und seiner ordnungsgemäßen Bewirtschaftung notwendig sind. Damit ist die Landwirtschaftsgesellschaft der größte Landbewirtschafter des Ostlandes geworden. Sie beabsichtigt, die ihrer Eigenverwaltung unterliegenden Betriebe so zu intensivieren, daß diese zu Musterbetrieben entwickelt werden. Hierdurch will sie über ihren eigenen Aufgabenkreis hinaus der einheimischen Landbevölkerung zeigen, durch welche Methoden und in welchem Umfang die Leistungen des ostländischen Bodens verbessert werden können. Weiter wird sie die ihrer treuhänderischen Verwaltung unterliegenden Höfe forlaufend beraten.

In Riga, Reval, Kauen, Minsk und Pleskau werden Zweigstellen der Landwirtschaftsgesellschaft Ostland errichtet.

Berliner Börse. Am Mittwoch war die Haltung der Aktienmärkte bei der Eröffnung überwiegend fester. Wie bereits am Vortage standen Elektrowerte im Vordergrund, außerdem wurden aber auch Montanaktien und Chemische Papiere stärker beachtet. Rückgänge von Belang waren nur vereinzelt zu verzeichnen. Das Geschäft war teilweise etwas lebhafter, auch ist die Zahl der Strichnotierungen nicht unerheblich zurückgegangen.

Reichsbankausweis. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 14. Februar hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 20 817 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsbankwechseln 20 357 Mill. RM., an Lombardforderungen 147 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 288 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbescheinigungen stellten sich auf 349 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 108 Mill. RM. und die sonstigen Aktiva auf 1105 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich weiter auf 18 516 Mill. RM. erniedrigt. Die fremden Gelder wurden mit 2525 Mill. RM. ausgewiesen.

Eiererfassung im Ostland. Der Reichskommissar für das Ostland hat für die Generalinspektion des Ostland- und Litzmanns Verordnung über die Eier- und Geflügelwirtschaft erlassen, nach der im Rahmen der Aufgaben der Zentral-Handelsgesellschaft Ost eine Zentralstelle für die Erfassung und Auswertung der Erzeugnisse geschaffen wird. Nur diese und die von ihr beauftragten Stellen sind befugt, Eier und Geflügel aufzukaufen und an Großabnehmer weiterzuleiten. Durch die neue Organisation ist ein starker Anreiz zur Vermehrung der Produktion gegeben, da die Geflügelhalter infolge Fehlens der Eierammelstellen bisher oft gezwungen waren, die Erzeugnisse der Geflügelhaltung zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Allein im Generalinspektariat Lettland werden im Jahre 1942 voraussichtlich rund 1000 Eiererfassungstellen tätig sein, deren Zahl während der Haupterzeugnisse nach Bedarf vergrößert werden soll. Hier wurden im Jahre 1940 vier Millionen Stück Geflügel gehalten. Der größte Teil der erzeugten Eier wurde im Inland verbraucht, die Ausfuhr war gering.

Reichsverkehrsminister Dr. Doppenhagen gibt in der neuesten Nummer der Zeitschrift „Großdeutscher Verkehr“ ein Bild von den Leistungen, die alle Verkehrsmittel im Kriege zu bewältigen haben, und macht dabei Andeutungen über zukünftige Verkehrsplanungen insbesondere auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens.

In der gleichen Nummer der Zeitschrift entwickelt Ministerialrat Dr.-Ing. Wiens den Plan, durch besondere Fernbahnen die Reichsbahn für ihre zukünftigen großen Verkehrsaufgaben gerüstet zu machen. Er geht dabei von dem Standpunkt aus, daß für den Fernverkehr die Schiene die geeignetste Fahrbahn darstelle. Die Fernbahn, die möglichst vernetzt sein sollte, müßte die Hauptverkehrsströme des Großdeutschen Reiches erfassen, während für kleinere Entfernungen die Verteilung der Güter dem Lastkraftwagen überlassen bleiben könnte. Dr. Wiens gibt eine ausführliche Darstellung der gegebenen technischen Möglichkeiten einer Fernbahn bezüglich Bauart und Schnelligkeit des Zugverkehrs und befürwortet für den Güterverkehr den vierachsigen Güterwagen. Gedacht sei im gegenwärtigen Zeitpunkt an den Bau einer vernetzten Fernbahn aus dem Donzbecken durch die Ukraine und das Generalgouvernement zum oberschlesischen Industriegebiet, nach Berlin und dem Ruhrgebiet. Überschritten werde Ausgangspunkt für die Verbindung Ostmark-Schweiz und Ostmark-Italien einerseits und Proletariat-Süddeutschland andererseits sein, während Berlin zur Ostsee und nach Mitteldeutschland weise und das Ruhrgebiet schließlich den Ausgangspunkt für das gesamte westliche Versorgungsgebiet Europas mit dem Anschluß an die Ueberseehäfen darstelle.

Besonders beachtenswert sind die Vorschläge von Ministerialrat Dr. Wiens bezüglich der Zusammenarbeit von Schiene und Straße im Rahmen des Fernbahnverkehrs. Er schreibt darüber folgendes: Wenn vor dem Kriege der Güterkraftverkehr und

insbesondere der Werkverkehr einen so schnellen und weitgehenden Umfang angenommen hat, so lag dies zum großen Teil daran, daß der Versender die Sicherheit haben wollte, sein Frachtgut möglichst schnell dem Empfänger zuzustellen. Hierin aber war die Eisenbahn stets im Nachteil, da zu der eigentlichen Beförderungszeit im Güterzug außerordentlich verzögernd zu- und abfahren zum Güterbahnhof und bei der Eisenbahn selbst wieder die Rangierarbeit hinzukamen. Außerdem ist das mindestens zweimalige Umladen bei vielen Gütern unerwünscht und etzt eine gute Verpackung voraus, die bei einem werkzeugen Lastkraftwagen, der von Haus zu Haus fährt, meist erspart werden kann. Diese Umstände sind bekanntlich auch die Gründe für die schnelle Verbreitung des Behälterverkehrs. Warum soll nun nicht der Lastkraftwagenanhänger gleich der Behälter sein? Zwar wird das Verhältnis von Nutzlast zu Tonnage nicht unerheblich verschlechtert, dem stehen aber außerordentliche Vorteile gegenüber.

Man stelle sich zum Beispiel vor: Wie Personenzüge bereitstehen so können auch Güterzüge, die aus Plattformwagen bestehen, zu bestimmten Tageszeiten bereitstehen (Güterkursbuch). Der Versender belädt seinen Anhänger auf seinem Werkhof, fährt mit eigener Zugmaschine oder auch mit einer Zugmaschine der Reichsbahn seinen Anhänger zu diesem Güterzug. Am nächsten Morgen holt man den Anhänger zum Empfangsort des Empfängers. Der Reichsbahn den Anhänger ab. Werden die Anhänger so bemessen, daß zwei 10-t-Anhänger auf einen vierachsigen Wagen der vorgenannten Bauart gehen, und wird der Zug aus 50 solcher Wagen gebildet, so können auf diese Art in einer Zugsinheit mit drei Mann Personal 100 10-t-Anhänger in einer Nacht beispielsweise von Berlin nach München befördert werden. Sollte diese Leistung durch Lastzüge bewältigt werden, so wären 50 20-t-Lastzüge mit 100 Mann Personal erforderlich (Personalverhältnis 3:100).

Gegen die wirtschaftliche Kleinstaaterei

Staatssekretär Neumann sprach in Bern über den Vierjahresplan

Vor einer zahlreichen interessierten Zuhörerschaft sprach in der deutschen Gesandtschaft in Bern Staatssekretär Neumann über das Thema „Der Vierjahresplan in seiner grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Bedeutung“.

Staatssekretär Neumann wies in seinem Vortrag nach, daß der deutsche Vierjahresplan ein wirtschaftspolitisches Prinzip verkörpere, das über die Kriegszeit hinaus seine Bedeutung behalten wird, weil auch Europa seine wirtschaftliche Kleinstaaterei überwinden müsse, um sich gegenüber den anderen in der Welt entziehenden oder schon vorhandenen Großräumen zu behaupten. Die deutsche Planung habe den ziellosen Wirtschaftliberalismus

überwunden, jedoch nicht die Initiative der Verantwortung der Wirtschaft beseitigt und habe nichts mit der Wirtschaftsbürokratisierung der Sowjets gemein. Deutschland strebe wieder nach Autarkie seiner eigenen Wirtschaftsgüter, nicht nach der politischen Beherrschung ergänzender Gebiete; wesentlich sei ihm allerdings die Sicherstellung der lebenswichtigen Versorgung, die nicht von den Würgegriffen der Ueberseesblockade abhängig sein dürfe. Bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb Europas könne auch die Schweiz dank der vorzüglichen Eigenschaften ihrer Arbeitskräfte eine wichtige Rolle spielen. Staatssekretär Neumann wird am Freitag als Gast der Deutschen Handelskammer in Zürich sprechen.

werden soll. Hier wurden im Jahre 1940 vier Millionen Stück Geflügel gehalten. Der größte Teil der erzeugten Eier wurde im Inland verbraucht, die Ausfuhr war gering.

Beschwerde bei Gewinnabführung. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch eine Anordnung nähere Bestimmungen über das Beschwerdeverfahren bei der Gewinnabführung nach § 22 KWVO. erlassen. Die Anordnung sieht u. a. vor, daß die Beschwerde, deren Frist eine Woche beträgt, schriftlich bei der Preisüberwachungsstelle, die den Abführungsbescheid zu erlassen hat, einzu legen ist, und mindestens zwei Wochen nach ihrer Einlegung begründet werden muß. Der Beschwerdeführer hat genau anzugeben, um welchen Betrag er die Abführungssumme erniedrigen will. Neue Tatsachen können in der Beschwerdeinstanz nur dann vorgebracht werden, wenn sie nicht schon in

der ersten Instanz vorgetragen werden konnten. Schließlich sieht die Anordnung noch eine Mindestbeschwerdesumme vor, deren Höhe nach dem steuerpflichtigen Gewinn des Beschwerdeführers gestuft ist.

Dr. Pl. Arbeitsunfähige Versicherte. Zur Durchführung der Bestimmung über die Meldung arbeitsunfähiger erkrankter Versicherter durch den Betriebsführer vom 13. September 1940 hat der Reichsarbeitsminister nunmehr vorgeschrieben, daß bei der Meldung ein bestimmter Vordruck zu verwenden ist. Der Vordruck ist im Reichsarbeitsblatt vom 5. Februar abgedruckt.

Hagelversicherung 1941

Nach dem Jahresbericht des öffentlich-rechtlichen Hagelversicherungsverbandes in Deutschland für 1941 brachte das Berichtsjahr dem Verbands eine

weitere Vergrößerung seines Geschäftsgebietes, während die Anzahl der Versicherungen gegenüber dem Vorjahre um rund 14 000, die Anbaufläche um rund 3000 Hektar zurückging. Dieser Rückgang ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß infolge der ungeklärten Besitzverhältnisse in den Ostgebieten rund 19 000 Versicherungen nicht wieder in Deckung gegeben wurden. Dagegen wurden im Berichtsjahre rund 7000 Versicherungen neu abgeschlossen, von denen 78 Prozent bisher unverändert waren. Trotz dieses Rückganges in der Anzahl der Versicherungen ist ein bedeutender Zugang an Versicherungssummen und Beiträgen zu verzeichnen. Das Berichtsjahr kann noch als zufriedenstellend bezeichnet werden, obwohl der Schadenverlauf ungünstiger war als im Vorjahre. Die Anzahl der Versicherungen belief sich auf 126 616 (140 825) mit einer Versicherungssumme von 633,92 (602,66) Millionen RM. Der Zuschlag für Nachschußversicherung betrug 2,33 Millionen RM. Ein Nachschußbeitrag wurde im Jahre 1941 nicht erhoben. Die gesamten Beitragseinnahmen (Grundbeitrag und Zuschlag für Nachschußversicherung) betrugen 8,26 Millionen RM. An Schadenvergütungen waren in 7775 (8637) Fällen 5,01 Millionen RM., an Schadenregulierungskosten 0,15 Millionen RM., zusammen also 5,17 (4,14) Millionen RM. zu zahlen. Die versicherte Anbaufläche betrug 1 356 031 Hektar.

Schwergetreidefracht Hamburg. Der Frachtausschuß Hamburg hat mit Beschluß vom 9. Februar in Ergänzung des Beschlusses vom 3. Mai 1940 über die Frachten für Schwergetreide von Hamburg nach Mittelstandkanal- und Rheinplätzen Kleinwasserschlag für unterwegs befindliche Transporte festgesetzt.

Leerer Viehmarkt. Auswärtige Käufer wenig vertreten. Hochtragende und frischmelkende Kühe: 1. Sorte mittel, 625—700 RM., 7. Sorte langsam, 500 bis 600 RM., 3. Sorte langsam, 350—500 RM. Sechs Kühe wurden über 700 RM. verkauft. Hoch- und niedertragende Rinder: 1.—3. Sorte mittel, 350—575 RM., Kälber bis zu 2 Wochen mittel, 15—30 RM. Gesamtumsatz langsam. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Kleinviehmarkt nicht notiert. Nächster Markt am 25. Februar.

Sport - Turnen - Spiel

Polizei gegen Nachrichten-Elf

Am Donnerstag, dem 19. Februar, nachmittags 14.15 Uhr, spielt auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn eine fiktive Nachrichten-Elf gegen die Nachrichten-Elf. Die Polizei stellt folgende Spieler: Schmidt, Buchholz, Knecht, Clasen, v. Eimnitz, Kurlowitz, Raddas, Wengel, Rente, Otto 3.

Für Sonntag, den 22. Februar sind Verhandlungen zwecks Abschluß eines Gesellschaftsspiels gegen Pöblich oder HSB. Putlos im Gange.

Radio Rom will in Berlin spielen. Radio Rom, die Mannschaft des bekannten Mittelstürmers Diola von der italienischen Nationalmannschaft, wird voraussichtlich in der Mitte des Jahres in Berlin spielen. Der Verein hat durch seinen Vizepräsidenten Commendatore Manfredi bereits in Berlin Verhandlungen eingeleitet. Mit dem Treffen in Berlin dürften gegebenenfalls noch weitere Spiele in Deutschland verbunden werden.

Die Tandberg wird Soldat. Der schwedische Schweregewichtssportler Ole Tandberg, der kürzlich in Stuttgart gegen Arno Rübzin kämpfte, steht in seiner Heimat fest vor der Einberufung zum Wehrdienst. Tandberg rechnet aber damit, daß er die Gelegenheit erhalten wird, weitere Kämpfe in Deutschland auszutragen. Ob sich allerdings die großen Pläne des Schweden, die u. a. Pajet und Meisel als Gegner vorziehen, durchführen lassen werden, muß abgewartet werden.



Leitwort des Tages

Doch wie's auch kommt das arge Spiel, behalt ein tapferes Herz, und find der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerz! Stieh gottgetreulich unverzagt in deiner blanken Wehr: Wenn sich der Feind nun an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Aus dem 17. Jahrhundert.

Berghoff schläft einen stärkeren Schlaf. Am anderen Morgen fühlt er sich frisch, und auch die Schmerzen haben nachgelassen.

Berghoff weckt Maria Paulowna, indem er über ihr Haar streichelt. Aber erst beim drittenmal wird sie wach. Sie sieht verwundert um sich. Ihre Träume waren schöner als das Bild der neuerweckten Gegenwart.

„Hast du heute etwas vor, Borodin?“ fragt Maria Paulowna nach einer Weile. „Wollen wir weiter?“

Berghoff trägt seinen Sattel nach dem Eingang und legt ihn dort nieder. „Ich denke nicht“, sagt er dann. „Hier sind wir verhältnismäßig sicher, und Sie sollen sich noch zwei Tage erholen und neue Kräfte sammeln. Wir haben immer noch Anstrengungen genug vor uns.“

Maria Paulowna ist damit einverstanden. Die Aufregungen des Zusammenstoßes mit den Kojalen zittern noch in ihr nach. Sätze Müdigkeit kommt wieder über sie. Nach wenigen Augenblicken ist Maria Paulowna fest eingeschlafen.

Berghoff läßt sie schlafen und denkt, daß der Schlaf stärkt. Er trinkt drei Becher Tee, ist ein Stück hartes Brot, das er mit Tee anfeuchtet und faltet dann den Wallach.

Tanja kommt zu ihm heraus vor die Höhle und sieht verwundert, daß er zu einem Ritt faltet. Aber sie schweigt und sieht ihn nur mit ihren alten, treuen Augen fragend an.

Berghoff weiß um diese summe Frage in ihren Augen. Er nickt ihr zu. „Am Abend spätestens bin ich wieder zurück, gute Tanja. Ich will sehen, ob ich das Tal des Ail nicht auf finden kann. Das erspart Maria Paulowna die Anstrengungen des mühsamen Suchens, und wir kommen schneller voran.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Opfer des Leutnant Berghoff

Roman eines deutschen Offiziers Von G. Medenbach

Copyright by Prometheus-Verlag

21. Fortsetzung

Er setzt sich stöhnend auf, erneuert den Anschlag und steckt sich dann eine Zigarette an. Maria Paulowna schrickt auf und rückt näher zu ihm hin. „Du hast große Schmerzen, Borodin“, sagt sie traurig und weiß nicht, was sie dagegen tun soll. Sie ist in solchen Sachen ganz hilflos. Und woher soll man in dieser wilden menschliche Hilfe nehmen?

Maria Paulowna ist voller Sorge, dazu quält sie die Ungewißheit um das Schicksal der alten Tanja. Berghoff hat nicht allzu viel Hoffnung. Am Abend will er nachforschen.

„Es ist nicht gefährlich, Maria Paulowna“, lächelt Berghoff verzerrt.

Am letzten Tageslicht sieht Berghoff nochmals in die Karten. Wer weiß, wo sich jetzt der Mongole mit seinen Leuten befindet. Berghoff ist wieder ganz auf sich gestellt. Er nickt Maria Paulowna zu: „In einigen Stunden brauchen wir keine Angst vor Verfolgung und Entdeckung mehr zu haben, dann tauchen wir in den Tälern unter, die uns sicher zu Menschen hinführen. Ich bin da ganz unbefragt.“

Als es noch etwas dunkler ist, steht er auf und bummelt zu den Pferden hinüber. „Ich will jetzt sehen, ob ich eine Spur von Tanja entdecke.“

Maria Paulowna reitet mit. Berghoff ist es ganz lieb, dann können sie nachher ohne Zeitverlust weiterreiten.

Mit einiger Mühe finden sie den Kampfplatz von heute morgen wieder. Die Stille des Landes hat sich auf die Körper der Toten gesenkt, die wie große schwarze Flecke auf dem weißen Schnee liegen.

Berghoff sucht unter den Toten. Es sind alles fremde, unbekannte Gesichter, die im Tod er-

starr, den wilden Ausdruck des Kampfes mit hinübergenommen haben.

Maria Paulowna schaudert. Berghoff reitet nach der weiten Bodenseite, in die sich der Kampf hineingestoben hat.

Nach zwei Stunden finden sie Tanja. Sie kauert unter einem dichten Gestrüpp neben ihrem Pferd und wartet auf ihren Tod. Sie will es zuerst gar nicht glauben, daß statt des Knochenmannes Berghoff und Maria Paulowna kommen. Dann gibt sie sich ganz einer demütigen Wiederkehrsfreude hin.

Berghoff fragt, was aus Muba und seiner Bande geworden sei und ob er die Kojalen habe abschütteln können.

Tanja meint, daß die Kojalen große Verluste gehabt hätten, und daß sie selbst den Mongolen zuletzt noch fingend und kämpfend an der Spitze seiner Leute gesehen habe. Zuletzt habe sich der Kampf immer weiter in die Ebene hinausgetragen. Tanja wußte nicht, wie er geendet hatte, aber sie zweifelte nicht daran, daß Muba mit seinen Leuten den Sieg davongetragen habe.

Berghoff hört aufmerksam zu. Dann fragt er, ob Tanja verwundet ist oder sonst irgend eine Verletzung davongetragen habe. Tanja verneint. Sie ist mit besserer Haut und gefunden Gliedern davon gekommen.

Nach einer halben Stunde reiten sie gemeinsam in die Nacht hinein. Das Gelände wird immer schwieriger. Stellenweise müssen sie absteigen und die Pferde am Ägel nehmen, damit sie nicht an den Stelldägen die Glieder brechen. Dann kommen sie in ein tiefes Tal, das zwischen hohen bewaldeten Hängen auf die Höhen hinaufführt.

Was Berghoff aber nicht weiß, ist, daß drei Stunden nach ihrer Flucht ein Trupp Reiter aus der Nacht auftaucht und in schnellem Trab auf den Kampfplatz jubelt. Sie springen aus den Sätteln und laufen auf die verstreuten schwarzen Flecke im Schnee zu.

Es ist Muba mit seinen Leuten. Sie wollen ihre fünf Toten nicht den Wilden zum Fraß lassen. Sie heben einige der schwarzen Flecke aus dem Schnee heraus und nehmen sie vor sich in den Sattel. Lange sucht Muba nach Berghoff und den beiden Frauen. Er kann sie nirgends finden. Nach einer Stunde springt er in den Sattel. Ein Schrei schreift durch die stille Nacht. Muba, der Mongole, gibt seinem Pferd die Sporen, daß es mit einem jortigen Wiehern vorwärtsstößt.

Blue

Cyan

Green

Yellow

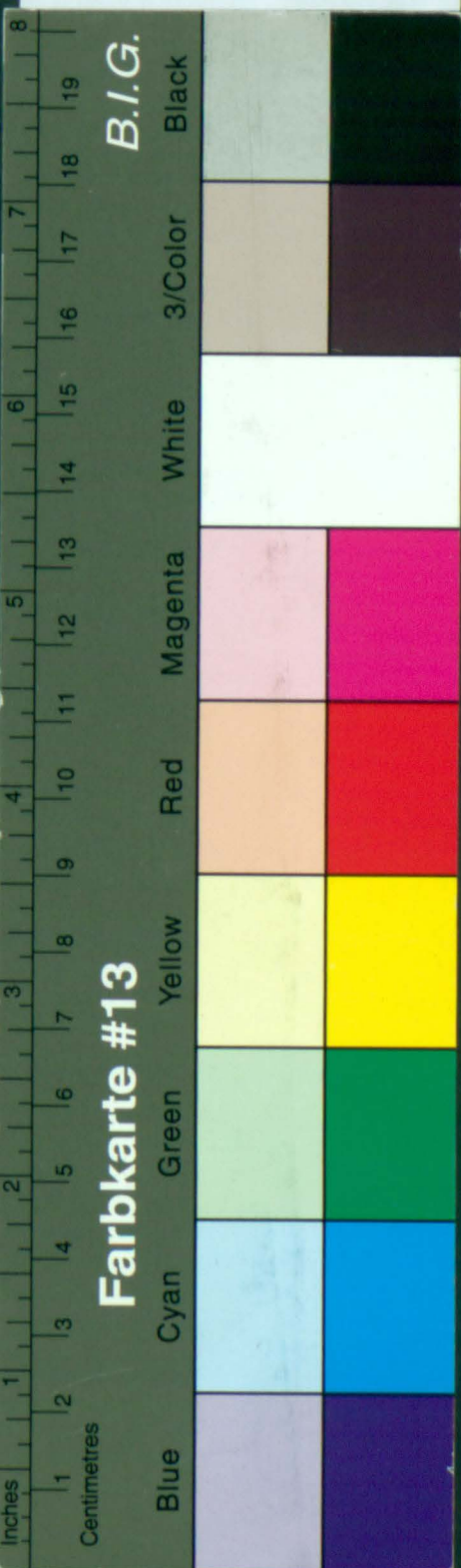
Red

Magenta

White

3/Color

Black



Der alte Turm

Eine Liebesgeschichte / Von Hilde Fürstenberg

Nicht weit von meinem Elternhaus, wo der bewaldete Höhenzug allmählich in das Rheintal abfällt, stand vor Jahrhunderten eine Burg, deren Bergfried noch heute zwischen alten Linden und Rosen- und Brombeergeränte emporragt und auf eine kleine Stadt hinabschaut. Eine Zeitlang ging ich fast täglich in der Mittagsstille den Weg am Waldrand entlang und zwischen den Feldern des nahen Gutschhofes zu diesem Burgfried. Der stille Weg, das alte, eisenumwachte Gemäuer der Burg, der weite Blick ins Tal, welcher hundertfältig wechselte mit der Beleuchtung der Witterung und der Tageszeit, lockten mich immer wieder. Auf einem breiten, grasbewachsenen Weg, durch einen Rundbogen, der noch ziemlich gut erhalten war, gelangte man in den ehemaligen Burghof. Eine Steinbank unter dem Laubdach einer Linde und von wilden Rosen umblüht war Ruheplatz und Aussichtspunkt. Man konnte auch auf ausgetretenen Steintrufen im Turm aufwärts steigen. Auf halber Höhe des Turmes war ein kleiner runder Platz, wo man in Mauernischen sitzen und durch schmale Schießscharten ins Land hinaussehen konnte. Dort wartete ich zuweilen, von einem Gewitter überrascht, während draußen der Regen auf die Linden rauschte. Manchmal stand ich auch hoch oben auf der Plattform des Turmes, ließ mich vom Winde umwehen und sah in das Rheintal und auf die bewaldeten Hänge diesseits und jenseits des Stromes.

Ich kannte den Turm und den Burghof mit allen Schlupfwinkeln. Kleine, versteckte Treppchen, Mauerreste mit Bogelnestern, sonnige Plätzchen, wildüberwachsene Wege und verborgene Ausguckpunkte. Ich ging dort umher und

erdachte mir ein Burgfräulein und eine Geschichte dazu. Eines Tages forschte ich im Stadtarchiv nach diesem Burgfräulein und mußte erkennen, daß nie ein solches dort gewohnt hatte. Die Burg war ein Bischofsitz gewesen, ein Raubnest und eine Freistadt für lärmende, trinkende Krieger und Kirchenfürsten. Da gab ich meine Geschichte von dem Burgfräulein wieder auf.

Aber es hängt doch eine Geschichte an dem alten Turm. Eine Zeitlang, wenn ich an heißen Sommertagen Mittags in der Mauernische des Turmes saß und in den Burghof hinabsah, kamen Zweie und saßen dort unten auf der Steinbank zwischen blühenden Rosen. Sie kamen leise und heimlich aus verschiedenen Richtungen und gingen nach kurzer Weile ebenso wieder fort. Ich kannte sie wohl. Er war der Sohn eines Musikers und selber ein Musikant, sie war die Tochter des Gutes in der Nähe und das schönste und wohlhabendste Mädchen im Kreise. Die beiden liebten sich wider den harten und unumstößlichen Willen des Gutsheeren, der diesen „unpässigen Zehnmusikanten“ nicht zum Schwiegersohn haben wollte. Regine wehrte sich tapfer gegen den Vater, und jahrelang sprach man im Kreise von der unwandelbaren Zuneigung der beiden Liebenden. Dann verschwand der Musikant eines Tages aus der kleinen Stadt am Berge, und Regine heiratete danach mit großer Lieberei einen Vetter. Ihr erstes Kind war ein Knabe mit dunkelbraunen Augen und einem so ausgeprägten Künstlerkopf, wie er in der Familie des Gutes nicht üblich war.

Regine sah ich später öfter mit ihrem Knaben an der Hand auf der rosenumwachsenen Bank in dem alten Burghof. Sie sah nicht glücklich aus, aber es war doch ein sieghaftes Leuchten in ihren Augen. Und immer hielt sie den Knaben an der Hand.

Vielleicht werde ich einmal die Geschichte von Regine schreiben, darin der alte Turm dann eine nicht unbedeutende Rolle spielen dürfte.

Maitäferbeine als Halschmuck

Eines der merkwürdigsten Liebespänder der Welt kennen die Eingeborenen auf den Salomons-Inseln. Dort pflegen die jungen Männer dem Mädchen ihres Herzens eine einzigartige Halskette zu schenken. Sie ist etwa 60 Zentimeter lang und besteht aus acht hauchdünnen Maitäferbeinen. Auf diese Fäden sind Tausende von Maitäferbeinen aufgezogen, einer besonderen Maitäferart, die auf den Salomons-Inseln sehr verbreitet ist. Diese Käferbeine haben eine leuchtend grüne Farbe und schimmern in goldenen und rötlichen Reflexen. Das Sammeln und Töten der Käfer und vor allem das mühselige Aufwickeln der Käferbeine ist eine solche Arbeit, daß wirklich nur eine glühende Liebe es fertig bringt, dem geliebten Mädchen solche Käferbeinkette zu schenken.

Kohlen in der Sahara

Daß sich im Wüstengebiet südlich von Algerien Kohlenvorkommen befinden, weiß man seit vier Jahrzehnten. Man schätzt die dort ruhenden Kohlenmassen auf rund 300 Millionen Tonnen. Bisher gewinnt man in der Gegend von Krenadja jährlich ungefähr 100 000 Tonnen. Man glaubt, daß sich die Förderung noch weiter steigern läßt. Die Kohlenbeden von Krenadja bergen schätzungsweise 500 000 Tonnen Reserven. Außerdem hat man an zahlreichen anderen Stellen noch Kohlenvorkommen



Nachschub rollt durch Charkows Straßen. Unaufhörlich rollen die Wagen mit dem Nachschub durch die im tiefen Winter liegenden Straßen Charkows hinaus zur vordersten Stellung. PK-Kriegsbericht Hähle (Sch)



Die Frau als zuverlässiger Helfer im Rüstungsbetrieb

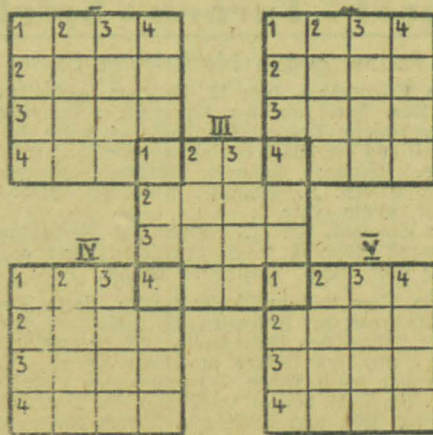
Mit dem Prüfgerät „Orthotest“ kann hier die Bolzenstärke auf 1/1000 Millimeter Genauigkeit gemessen werden. Frauen sind für solche verantwortungsvolle Kontrollarbeit wertvolle Mitarbeiter. So arbeiten alle Kräfte in der Heimat für die Rüstung unserer Soldaten. Scherl-Bilderdienst



Mit Axt und Vorschlaghammer auf die Butter. Bei über 30 Grad Kälte ist auch die Butter in dem Verpflegungsamt gefroren. Zur Ausgabe an die einzelnen Einheiten wurde sie nun mit Axt und Vorschlaghammer zerkleinert. PK-Kriegsbericht Hentzschel (Sch)

Breite von etwa 20 Kilometer. Die Kohlenmengen in dieser Gegend sollen sofort abbaufähig sein.

Magische Figur



In die fünf Quadrate sind Wörter zu vier Buchstaben so einzutragen, daß sich senkrecht und waagrecht die gleichen Wörter ergeben. Die Wörter bedeuten: I. 1. Rauch, 2. römisches Gewand, 3. Stadt im Sudetengau, 4. Planet; II. 1. schmaler Weg, 2. Wettanzeige, 3. Voran- schlag, 4. Angehöriger eines germanischen Volkes; III. 1. letzte Ruhestätte, 2. Blutbahn, 3. Fluß in Ostpreußen, 4. Rosenpflanze; IV. 1. abfallendes Gelände, 2. Sägeranzug, 3. römischer Kaiser, 4. zwölf Dausend; V. 1. Erzählung, 2. Standsbezeichnung, 3. Farbe, 4. Mittelmeerinsel.

Auflösung zum Bilderrätsel. Aus frischer Tat nur neues Leben lodert.

Schleier schrieb Japans Nationalhymne

Nach einer Sondermeldung über den Fall von Singapur erklang zum ersten Mal über den Großdeutschen Rundfunk die japanische Nationalhymne. Wer weiß, daß es der 1852 in Schlesien geborene Franz Edert war, der nach einer alten japanischen Melodie dem Nationallied Japans die endgültige Fassung gab?

Die Originalpartitur befindet sich noch heute in Göttingen und zwar in den Händen des jüngsten Sohnes des Komponisten, der selber bis zu seinem 15. Lebensjahr in Japan lebte. Sein Vater hat über 40 Jahre in Ostasien gewohnt. Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts folgte der damalige königlich preussische Musikdirektor und Kapellmeister eines Marinemusikkorps in Kiel dem Rufe des Kaisers von Japan. Er fand ein schwer zu bearbeitendes Aufgabenfeld vor, zumal die japanische Musik in der Klangwirkung völlig anders gelagert ist und Noten bis dahin kaum kannte. Umso erstaunlicher, daß sich der preussische Musikdirektor in kurzer Zeit durchzusetzen vermochte. Nicht nur das: Sein Schaffen fand durch den Auftrag zur Komposition der japanischen Nationalhymne nach einer alten pentatonischen Melodie höchste Anerkennung.

Er richtete in Japan weiter 30 Militärmusikpellen ein, die er nach deutschem Muster instrumentell besetzte. Ganz besonders gefiel die deutsche „Knäppelmusik“ (Trommeln und Pfeifen). Eine Anzahl japanischer Auszeichnungen wurden dem Komponisten zuteil. U. a. erhielt er den Orden der „Aufgehenden Sonne“. Nach 25jährigem Wirken als Musikinspizient auf dem japanischen Inselreich wurde Franz Edert nach Korea berufen, wo er im gleichen Aufgabengebiet bis zu seinem Tode tätig war.

Neue Sendung aus Belgrad

Der Soldatenjender Belgrad als Brücke von der deutschen Heimat zu den Fronten hat der Reihe seiner Kameradschaftsendungen eine neue Sendung hinzugefügt.

Jeden Dienstag von 19.30 Uhr bis 20 Uhr gibt der Sender Belgrad nun die Sendung „Das Heimat“. Bei der Gestaltung dieser neuen Sendereihe wurden die Soldaten des Senders Belgrad von dem Gedanken geleitet, den Kameraden des Deutschen Afrikafronts einen festen und festen Treffpunkt zu schaffen. Aus

dem europäischen Südostraum heraus will sich der Sender wöchentlich einmal ausschließlich an die Soldaten in Afrika wenden, will ihnen erzählen, wie die deutsche Heimat schafft, wie sie arbeitet, wie sie an ihre Soldaten denkt, und daß sie sich der siegreichsten Soldaten der Welt würdig erweist. Der Heimat aber will der Soldatenjender berichten, wie deutsche Männer unter der heißen Sonne Afrikas auf Wache stehen und kämpfen, was sie erleben, was sie tun und treiben. Der Belgrader Sender greift damit tief in die Wechselbeziehungen zwischen Heimat und afrikanischer Front, weil gerade die Soldaten an dieser Front mehr denn andere unter dem weiten Weg der Feldpost zu leiden haben. In seiner Sendereihe „Das Heimat“ nimmt deshalb der Soldatenjender Belgrad vor

Fischen und Pfeifen im Theater

Soll das Publikum seine Meinung äußern?

Daß das Konzertpublikum sich äußern und eine eigene Meinung haben solle, ja, daß es besser für alle Beteiligten und nicht zuletzt für den betreffenden Autoren sei, wenn es seinem Mißfallen Ausdruck verleibe, als wenn es unter allen Umständen in wohlwollender Zurückhaltung zu verharren sich bemühe, — diese Meinung sprach vor kurzem Wilhelm Furtwängler u. a. im „Lübecker Volksboten“ aus. Das „Hamburger Mittagsblatt“ nahm diese Aufforderung zum Anlaß einer Rundfrage bei den kunstverantwortlichen Stellen der Hansestadt. Und das Ergebnis? Keine der leitenden Hamburger Persönlichkeiten hat sich eindeutig zu der Auffassung Wilhelm Furtwänglers bekannt, sondern im Gegenteil die Fragestellung im großen und ganzen negativ beantwortet.

So schreibt Senator Dr. Beder, der Leiter der Hamburger Kulturverwaltung, u. a.: „Welches Mittel stünde uns für eine Mißfallens-äußerung zur Verfügung? Fischen, Pfeifen, Schreien? Ich glaube, daß derartige Mißfallensformen unmöglich, da sie unschön und in ihrer Form kulturlos sind.“ Der Intendant des Staatlichen Schauspielhauses, Staatsrat Karl Büttgenbach, meint: „Wenn Wilhelm Furtwängler wünscht, daß unser Konzertpublikum bei den Aufführungen zeitgenössischer Werke seiner Zustimmung oder Ablehnung hörbaren Ausdruck verleibe und nicht in „wohl-

anständiger Zurückhaltung verharre“, so läßt sich dieser Wunsch auch in sinnvoller Abwandlung nicht für das Schauspielpublikum bei den Aufführungen junger Dramatiker erheben.“ — Noch schärfer drückt sich Intendant Dr. Legband vom Deutschen Volkstheater Hamburg-Altona aus, wenn er sagt: „Lehnt ein Publikum ein Stück ab, so ist solches ab, weil es ihm innerlich nichts sagt, so überträgt sich diese Mißbilligung und unruhige Aufnahme als ein geheimnisvoll zwingender Zauber auf die Gesamtleistung. Es bedarf nicht erst des Fischens und Pfeifens oder ähnlicher Kabalgelüste, um ein Mißfallen zu äußern!“ — Mehr auf die Seite Furtwänglers schlägt sich, wenn auch in verblicher Form, allein Staatschauspieler Paul Mundorf, der Direktor des Hamburger Thalia-Theaters, wenn er sagt: „Ich könnte mir durchaus vorstellen, daß unser Publikum mehr und mehr zum unmittelbaren betriebligen Schauen und Fühlen vordringt und so, indem es die Gebrauchsware von der Delikatesse trennt, die wirtlichen Höhepunkte unserer Leistung um so sicherer zu erleben und zu genießen weiß.“

Auf alle Fälle findet aber auch in diesen Stellungnahmen Hamburger Theaterleiter und Kunstverantwortlicher die Forderung durch, vom Publikum eine härtere innere Ausnahmebereitschaft, keinesfalls aber ein klassisches Sinnehmen der abotenen Kulturfortschritt zu verlangen. Dies ist eine Forderung, die in unserer heute bewegten

Zeit selbstverständlich ist. Das Publikum möge daraus seinen Nutzen ziehen, — auch zum Segen und zur Förderung junger deutscher Kunst. H.F.

Kolbenheyer spricht. Zum Abschluß des Paracelsus-Arbeitsjahres der Volksbildungsstätte Lübeck spricht E. O. Kolbenheyer, der Schöpfer der großen Roman-Trilogie „Paracelsus“ am Sonnabend, dem 21. Februar, um 18.30 Uhr im Regidienaal über „Das Geistesleben in seiner volksbiologischen Bedeutung“.

Musikabend Meinhard Beder. Dem jungen Künstler, der Freitag, den 20. Februar, um 18.30 Uhr im Regidienaal Schubert, Beethoven und Brahms spielt, geht ein guter Ruf voraus. Er studierte bei Max von Pauer und Alfred Schöen und hat mit seinem Spiel in deutschen Großstädten (Stuttgart, Karlsruhe, München, Berlin) viel Anerkennung gefunden. Er ist ein erster Musiker mit seinem Gefühl für die vorgetragenen Werte.

Landesmusikschule Schleswig-Holstein. An Stelle des ursprünglich geplanten zweiten Sonaten-Abends wird am Sonntag, dem 22. Februar, 17 Uhr im Regidienaal das zweite öffentliche Vorspiel der Abteilungen für künstlerische und Berufsausbildung stattfinden. Es kommen dabei Klavier- und Violinvorträge aus Werken von Bach, Händel, Beethoven, Brahms, Chopin und Bruch zum Vortrag. Der Eintritt ist frei.

Zwei Münchener Maler gestorben. In München starben die Maler Otto von Wäntjen im Alter von 61 Jahren, Karl O'Vnch im Alter von 73 Jahren. Wäntjen, der in Düsseldorf geboren wurde, studierte in München, war lange in Paris und lebte zuletzt wieder in München. Er war vorwiegend Landschaftler, hatte aber auch eine Reihe sehr schöner Frauenbildnisse geschaffen. Karl O'Vnch, der in Graz geboren wurde, wohin seine Vorfahren um 1700 aus Irland geflohen waren, ist vor allem durch seine Hochgebirgslandschaften bekanntgeworden.

Altmeister der Germanistik gestorben. Im Alter von 83 Jahren verschied in Göttingen der Altmeister der Germanistik, Professor Dr. Edward Schröder. Er trieb umfassende und ergebnisreiche Handschriftenstudien, erwarb sich Verdienste um die Wortforschung, namentlich durch seine leitende Tätigkeit bei der Fortführung des Grimmschen Wörterbuchs.